

Die Berner Hauptwache

Autor(en): **Meyer, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **24 (1937)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-87227>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Chronik

«Einst und jetzt»

Unter diesem Titel hat sich eine grosse Anzahl Berner Ladengeschäfte zusammengetan und Anfang September ihre Auslagen gestaltet. Der durchschlagende Erfolg zeigt, dass psychologisch gut durchdachte Devisen auf Wirkung rechnen können. Dichtgedrängt die Lauben, und das betrachtende Publikum sehr animiert. Was da geboten wurde, war die reinste Kulturschau: unerschöpflich die Fundgrube für immer neue Entdeckungen, wie es einst war, als oft krasser Gegensatz das Heute. Besonders interessant der Vergleich mit dem guten, alten Handwerk: Wie sorgfältig und schön gearbeitet sind die kleinen Möbel und Gebrauchsgegenstände von ehemals, wie grotesk, was die Mode vor wenigen Jahrzehnten noch als ungeheuer elegant und vorbildlich gebracht hat. Für den ernsthaften Betrachter gibt es aber andere Erwägungen als diejenigen der Sensation. Abgesehen von den Errungenschaften der Technik und Industrie kommt man wohl in Versuchung, sich zu fragen, ob die Erfolge unserer Zeit wirklich so bedeutend sind, wie wir sie uns immer wieder einreden wollen. Man darf füglich um einiges bescheidener werden bei der Beurteilung des heutigen Schaffens, besonders im Hinblick auf moderne Möbel, allerhand Gebrauchsgegenstände usw. Gelegentlich hat die ordnende Hand eines künstlerisch empfindenden Beraters in der Gestaltung des Schaufensters gefehlt: hier wäre wohl bei künftigen Gelegenheiten einiges zu vereinfachen und klarer herauszustellen.

ek.

Berner Herbstausstellung «Be Ha»

Handwerker- und Gewerbeverband der Stadt Bern, Frauengewerbeverband, Vereinigung Geschäftsinhaberverbände und der Verkehrsverein Bern haben im Kursaal Schänzli die Gewerbeschau durchgeführt. Es war eine kleine Mustermesse mit deren Vor- und Nachteilen; der Direktor Bieri, Maler und Graphiker, betonte, dass bei der Organisation mit Ausnahme eines Kaufmannes

alles Künstler beteiligt gewesen seien; die Ausstellung selbst hat wenig davon merken lassen. Einzig die Gruppe des Frauengewerbeverbandes war künstlerisch gut aufgemacht, die Sektion der Malerinnen (Abteilung Kunstgewerbe) zeigte sich von der besten Seite. Frau Elsi Giaouque SWB hat sich hier wiederum glänzend bewährt in bezug auf freie Gestaltung und saubere, originelle Aufmachung. «Es dürfen nur Schweizer Produkte ausgestellt werden» — so leuchtete ein mächtiges Schweizerkreuz über riesigen — Perserteppichen. Nun, man versteht die vielen Kompromisse, es handelt sich eben um Geld, Wirtschaft, Broterwerb, nur sollten dann grosse Worte wie Kunst, Opfer usw. zurückhaltender verwendet werden. Einzelne Erwerbszweige sind gut vertreten, andere gar nicht. Nun wird darüber verhandelt, ob die «Be Ha» als ständige Berner Veranstaltung jeweils im Herbst wiederkehren soll. Von der Ortsgruppe Bern des SWB hat man auch hier nichts gehört.

ek.

Der Bund bernischer Gebrauchsgraphiker

hat am 3. September im kantonalen Gewerbemuseum in Bern seine 5. Ausstellung eröffnet. Waren es vor wenigen Jahren nur acht Graphiker, die sich zusammengeschlossen haben, so sind sie nun schon auf 30 Mitglieder angewachsen. Erfreulich klar ist diesmal der Werbekatalog ausgefallen. Nach Sujets geordnet finden sich Musterbeispiele von Schutzmarken, Inseraten, Packungen, Etiketten, Plakaten und Gelegenheitsgraphik. Schade, dass die Ausstellung selbst nicht dieserart, sondern nach Künstlern geordnet ist.

ek.

Berner Baumesse

Nun wird auch Bern seine ständige Baumesse erhalten. Die Kojen werden eingerichtet, das Ausstellungslokal an der Gurtengasse liegt gut und die Eröffnung soll im Oktober stattfinden. Insgesamt sind Boxen für etwa 200 Aussteller vorgesehen.

ek.

Die Berner Hauptwache

Ursprünglich war die Hauptwache ein dominierender Bau. Mit der Erstellung der sogenannten Rieser-Bauten am Münzgraben verlor sie viel von ihrer einstigen schönen Haltung. Auch das «Kasino» mit dem abscheulichen Riesendach, glücklicherweise nicht zu nah, beeinträchtigte die Wirkung des alten Prunkgebäudes. Und dann, nach heftigem Kampf, geschah das Unerhörte: man baute dicht hinter der Wache ein Versicherungsgebäude im vermeintlichen «Bernerstil». Ueber die ganze Platz- und

Gebäudegestaltung zwischen Münzgraben und Kasino wird man in Bälde ein Bild bekommen und dann ein Urteil fällen können. Heute steht die Hauptwache im Vordergrund, weil sie die Stadt Bern vom Staat (also Kanton Bern) erwerben will. Die Stadt bezahlt einen Kaufpreis von 246 500 Fr. Der Staat übernimmt dagegen die Kosten der Fassadenrenovation und Dachreparatur, veranschlagt auf 53 300 Fr. Diese Summe wird vom Kaufpreis in Abzug gebracht. Notwendig sind aber auch

innere Umbauarbeiten. Zum Beispiel sollen vier weitere Dachfenster (!) auf der Südseite erstellt werden, neue Abortanlagen, ein Personenlift vom Erdgeschoss nach dem Dachstock (!) usw. Die Kosten dieser Bauarbeiten sind auf 70 800 Fr. veranschlagt worden. Insgesamt werden somit rund 125 000 Fr. investiert. Die Vorlage geht gegenwärtig vom Gemeinderat an den Stadtrat und wird in absehbarer Zeit zur Abstimmung gelangen.

Wir haben über die Veranstaltung der Geschäftsinhaber «Einst und jetzt» gesprochen. Wichtiger als Gegenüberstellung in Auslagekästen sind lebendige Werke der Stadt, die zeigen, was einst war — was man einst konnte — und was man heute tut. Im vorliegenden Fall ist festzustellen, dass ein Stadtbild schon innert Jahresfrist gänzlich verdorben werden kann.

Das klägliche Ergebnis städtebaulicher Pfuscherei

Um die Berner Hauptwache sind Kämpfe geführt worden, bei denen viel von Heimattreue und Tradition die Rede war, Wettbewerbe wurden ausgeschrieben, der Heimatschutz stiftete eine Extraprämie für Projekte mit Erhaltung der alten Hauptwache, Baulinien wurden festgesetzt, eine Höhenbegrenzung für die Neubauten zugunsten der Hauptwache wurde zur Bedingung gemacht: vom Verkehrspolizisten am Zeitloggenturm aus sollte das Dach des Neubaus hinter der Wache nicht sichtbar sein. Im Beschluss des Gemeinderates vom 28. November 1934 hiess es wörtlich so:

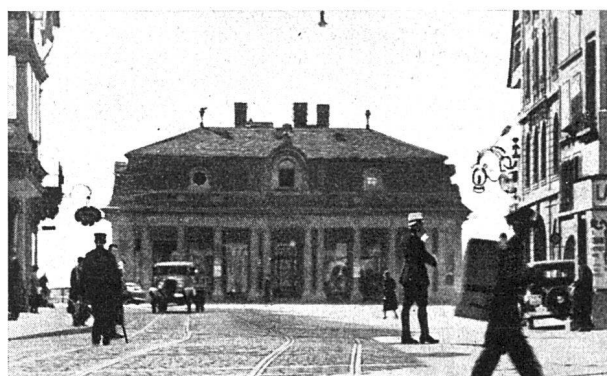
(Neue Fassung der Ziffer I der Sonderbauvorschriften des Vortrages Nr. 110 betreffend den Alignementsplan Kasinoplatz.)

«An Stelle der zum Abbruch vorgesehenen Häuser südlich der Hauptwache (Gerbergraben) wird die Erstellung eines Neubaus mit unausgebautem Dach gestattet. Die Firsthöhe wird vom Gemeinderat festgesetzt. Sie soll der Hauptwache möglichst angepasst werden, die Erhaltung der Silhouette der Hauptwache vom Theaterplatz gesehen soll dabei wegleitend sein.»

Wer einigermaßen städtebaulich denken konnte, dem musste von Anfang an klar sein, dass hier der Idealismus wieder einmal auf das falsche Geleise manövriert wurde, weil es nur zwei mögliche Lösungen zur Rettung der Hauptwache gab: entweder alles so zu belassen wie es war und jedenfalls keine grösseren Neubauten dahinter zu errichten, oder das wirklich reizvolle Gebäude abzutragen und weiter aarewärts oder überhaupt auf einem andern Platz wieder aufzustellen. Zu dieser klaren Erkenntnis konnte man sich in Bern nicht durchringen. Man hat die Hauptwache stehen lassen, aber man hat alle die schönen Schutzmassnahmen und beschränkenden Vorschriften bezüglich der Neubauten lautlos und unter der



Die alte Berner Hauptwache, oben jetziger, unten früherer Zustand



Hand verraten: man hat eine Kolossalpastete von Gebäude dahintergestellt mit einem riesigen, schwer instrumentierten, mit zwanzig Lukarnen gespickten Dach, das die Hauptwache erschlägt; man hat die Baulinien gegen das Kasino überschritten, man hat sogar die brutale Taktlosigkeit gehabt, den Neubau mit einer Bogenstellung an die Hauptwache anzuschliessen, die keine Bogen hat, statt ein neutrales Zwischenglied einzuschalten, so dass nun das grobformatige Bogenmotiv das feingliedrig-zarte Gebäude zum Spielzeug degradiert. Man muss blind sein, um angesichts dieser Sachlage sich darüber zu freuen, dass die Hauptwache in dieser jämmerlich degradierten Form weitervegetiert. Hoffentlich hat eine spätere Generation den Mut, das zum Anhängsel gewordene Baudenkmal doch noch abzutragen und in einer würdigeren Umgebung wieder aufzustellen, wo die Kammermusik seiner zarten Gliederungen wieder zur Geltung kommt. Bis dahin wird diese Pfuscherei für verwandte Fälle als warnendes, beschämendes und abschreckendes Beispiel einer kopflosen, lediglich sentimental-Heimatschutzgesinnung nützlich sein, die in Halbheiten steckt, statt ihre Aufgaben bis zu Ende durchzudenken.

Peter Meyer